

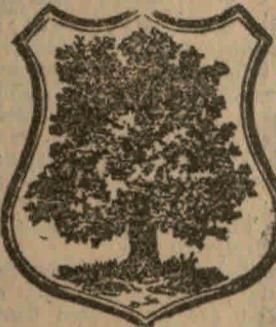
# Waldenburger Zeitung

## (Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

**Publikationsorgan**

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

**Wochenblatt**

Fernsprecher 3

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzettel für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Nettometallteil 2.00 Mk.

## Die französische Politik im englischen Licht.

### Das englische Entgegenkommen.

Das von England zugesicherte Entgegenkommen, das deutsche Privateigentum, das in England angelegt ist, nicht zu liquidiieren, falls eine vorläufige Nichterfüllung des Friedensvertrages von Seiten Deutschlands festgestellt werden sollte, ist in der deutschen Öffentlichkeit mit einer gewissen Genugtuung begrüßt worden, weil man darin den ersten Versuch zu einer Revision des Versailler Vertrags gesehen hat. Der Reichsminister des Auswärtigen hat in seiner Erklärung darüber bereits davor gewarnt, dieses Entgegenkommen zu übersehen, und es erscheint tatsächlich nichts gefährlicher, als nunmehr davon zu träumen, daß der ganze Friedensvertrag oder seine wichtigsten Bestimmungen in der nächsten Zeit einer Änderung unterworfen würden. Das englische Entgegenkommen hat in erster Linie nur formale Bedeutung, denn wir werden unseren Gegnern nicht das Verhüten bereiten, daß sie eine vorläufige Nichterfüllung der Verpflichtungen, die wir auf uns genommen haben, feststellen können. Es braucht nur an die Politik des Außenministers erinnert zu werden, die eine festumstrittene Politik der Erfüllung des Versailler Vertrags ist; ein praktisch wäre es also wahrscheinlich sowieso nicht zu einer Liquidation deutschen Eigentums in England gekommen. Das Entgegenkommen besteht also eigentlich nur darin, daß nunmehr auch die eventuell drohende Gefahr einer Liquidation gebannt erscheint. Gerade der Artikel des Friedensvertrages, um den es sich hier handelt, ist ja kennzeichnend für die Art des gesamten Friedensvertrages. Man hat damals in Versailles immer nur sehr an die Niederhaltung Deutschlands gedacht, ohne dabei zu bedenken, daß man sich bei einer solchen Politik ins eigene Fleisch schneiden würde. Diesen Schnitt ins eigene Fleisch hat England, das ja immer noch einen Teil ruhiger und vernünftiger denkt, als man es in Frankreich gewohnt ist, nun zum ersten Mal gefühlt. Die englischen Kaufleute wissen ganz gut, daß Deutschland und England aufeinander angewiesen sind. Sie haben die Deutschen, die trotz der schlechten Wirtschaft die besten englischen Kunden sind, nötig. Die interessierten englischen Kreise haben deshalb die englische Regierung scharf gemacht, eine Bestimmung, unter der sie mehr als Deutschland zu leiden haben, aufzuheben. In Frankreich sieht man die Angelegenheit einstweilen noch nicht vom wirtschaftlichen, sondern immer noch vom politischen Standpunkt aus an. Und da die Politik großer französischer Kreise immer noch die Politik des Hasses ist, so ist wohl eine Verständigung gegen England wegen des unternommenen Schrittes entstanden, aber vorläufig wird Frankreich wohl noch nicht daran denken, den englischen Schritt nachzuahmen. Wenn sich Frankreich seinerseits dazu entschließen sollte, so werden wir das als politisches Wetterzeichen nehmen, als ein Zeichen dafür, daß das politische Barometer, das bisher immer noch auf Sturm gezeigt hat, langsam anfängt, besseres Wetter anzugeben.

### Frankreich als „Solsabschneider.“

Ein gehänselchter englischer Protest gegen Poincaré.

Amsterdam, 1. November. (WB.) In einem offenen Briefe an Poincaré, der nach Ansicht der Engländer „mächtigen persönlichen Einfluss in der französischen Politik habe“, schreibt Gardner in der „Daily News“: Die Politik von Paris, für die Sie vielleicht mehr als eine andere Person verantwortlich sind, hat über die Politik von Washington triumphiert. Der Hauptzweck Ihrer Politik ist einfach, nämlich die politische und wirtschaftliche Herrschaft Deutschlands. In ganz Europa haben Sie dieses Ziel verfolgt mit einer Geschicklichkeit, Rücksicht und Energie, die ebenso glänzend wie verhängnisvoll und kürzlich ist. Auf der einen Seite wird Deutschland unter der Drohung einer schrankenlosen Entwicklung gehalten, wodurch seine finanzielle Wiederherstellung so gut wie unmöglich gemacht wird, auf der anderen Seite wird es mit Verzweiflung seiner Quellen wirtschaftlicher Kraft bedroht, die es ihm ermöglichen würden, eine vernünftige Wiederaufmachung zu leisten, die die Gerechtigkeit fordert. Von seinen drei Söhnen gebeten ist ihm das eine genommen worden.

Im Falle Österreichs arbeiten Ihre Militärgesandten unanständlich, um zu erreichen, daß Österreich an Polen fällt. Im Falle des Rußlandes ist Ihre offen zugegebene Politik die, das Rußland mit Ihren Heeren zu besetzen, um es als Werkzeug für die politische Herabstufung Deutschlands zu gebrauchen, bei Absondern einer Süddeutschen Konföderation unter französischem Protektorat. Die deutsche Bevölkerung des alten Österreich wird in Bruchstücke zerstört, zur Verarmung und Unterdrückung verurteilt, um die Vereinigung zu verhindern, die sie mit dem Polen ihrer Sprache und Kasse wünscht. Zugleich mit der Verfolgung dieses Ziels, Deutschland mit Gewalt niedergehalten, bauen Sie das, was die „Neue Republik“ den frechsten Imperialistenplan, seitdem das Süddeutschland seinen Zenith erreichte, genannt hat. Der Kontinent wird mit Ihren militärischen Allianzen und mit Schwärmen Ihrer Militärmisionen übersät. Die französische Politik hat

Polen zu wahnsinnigem Imperialismus ermutigt,

der die Aussichten dieses unglücklichen Landes zu grunde richtete. Die französische Politik unterstützte Wrangel und machte Frieden mit Rußland.

Die unmöglich großen Waffenfabriken von Słodzina sind unter französischer Kontrolle. Ungarn ist der Vorposten Ihres Militärsystems. Man läßt ihm 250 000 Mann, während das österreichische Heer auf 30 000 Mann herabgesetzt wurde, wie die Streitkräfte des gesamten Deutschen Reiches auf 100 000 Mann herabgesetzt werden sollen. Ihr Vertrag mit Belgien, den im Völkerbund einzutragen zu lassen Sie sich geweigert haben, macht dieses Land zu etwas, das sich von einem französischen Protektorat wenig unterscheidet. Das offen zugegebene Ziel ist die Öffnung der Schelde. Diese Öffnung würde Antwerpen zu einem mächtigen Flottenstützpunkt machen.

Ihre Politik führt zu einem unvermeidlichen Bruch mit Großbritannien und Italien und zu einer dauernden und alten Feindschaft der Germanen und Slaven. Ihre Politik ist der Todestag für alle. Sie führt zur allgemeinen Anarchie und Auflösung. Die Geschäfte Europas können nicht weiter fortgeführt werden, indem einer dem anderen den Hals abschneidet. Sie können nur fortgesetzt werden, wie alle anderen Geschäfte, durch gegenseitige Unterstützung und freundliche Geist. Die Zeiten des Haßabschneidens sind vorüber.

Die Schaffung der „Kleinen Entente“.

Warschau, 1. November. Tadeusz Joneski soll hier amtlich mit großen Ehrenbezeugungen empfangen werden. Er wird als Gast des polnischen Staatschefs im hiesigen Schloss wohnen. Marshall Piłsudski, der Außenminister, und der rumänische Gesandteiorescu veranstalten ihm zu Ehren Festlichkeiten, zu denen abrigens auch der deutsche Gesandte eingeladen ist.

Eine andere Frage ist, auf welchen Erfolg Joneskus politische Mission, die Schaffung der Kleinen Entente, hier zu rechnen hat. Nach hier vorliegenden Privatnachrichten hat er in Prag, von wo er nach hier kommt, nichts Greifbares erzielt. Ein Zusammengenhen mit Polen hält man dort noch für verfrüht, solange für Polen die Teschener Frage noch immer als schwierige Frage gilt. Andererseits erscheint es zweifelhaft, ob Polen einer Kombination Joneskusa zustimmen wird, die ein Zusammengehen Polens mit der Tschecho-Slowakei, aber unter Ausschluß Ungarns, enthält. Schließlich muß auch noch berücksichtigt werden, daß die gegenwärtigen Zustände in Griechenland, dem Jonesku ebenfalls eine maßgebende Rolle in seinem Projekt zuweist, den Abschluß grundlegender Verträge nicht möglich machen. Alles in allem herrscht in hiesigen politischen Kreisen die Ansicht, daß Joneskus Anwesenheit in Warschau zwar Gelegenheit geben werde, Polens große Sympathien für Rumänien und zu tun, irgendwelche realpolitische Resultate vorerst aber nicht zeitigen dürfe.

Polen kämpft weiter gegen Litauen.

Kopenhagen, 1. November. (WB.) Nach einer Meldung von „Berlische Zeitende“ aus Nowo haben die Polen einen Angriff auf der Distrikt eingeleitet. Die litauische Front wurde durchbrochen, die Polen haben die Stadt Godrotche besetzt. Im ganzen haben die Polen 14 Divisionen gegen Litauen aufgestellt.

Sowjet-Rußland demobilisiert nicht.

London, 1. November. Die „Morningpost“ meldet aus Moskau: Der große Rat der Sowjets hat mit Zweidrittel-Mehrheit die Demobilisation der russischen Armee abgelehnt. Die roten Streitkräfte in der gegenwärtigen Stärke von über 80 Divisionen bleiben für die Kämpfe gegen General Wrangel und zur Niederschlagung einer Gegenrevolution vollständig mobil.

Die Bolschewisten haben an der ganzen Front die Offensive wieder aufgenommen. Die Truppen Wrangels werden zurückgedrängt und haben Verdant und Alexandrowsk geräumt.

Ein holländisches Urteil über Polen.

Haarlem, 1. November. Die viel gelesene, sehr wenig deutschfreudliche „Haarliche Post“ beginnt ihre letzte Wochenüberschrift mit folgendem Urteil über die polnischen Zustände, das geradezu typisch ist für das, was Holländer zu erzählen haben, die dem neu gebauten Polen und den bedauernswerten Gebieten, die unter polnisches Regiment geraten sind, in letzter Zeit einen Besuch abstatteten.

Viele Männer, wenig Gehirne — so lautete kurz gesagt das Endurteil eines Landsmannes, der lästig von einer Geschäftsrute durch das östliche Deutschland und seinen Polen zugewiesenen Teil zurückkehrte, über Land und Volk von Polen. Unser Landsmann, der durchaus kein Pro-deutscher ist, sondern sich während des ganzen Krieges als das Gegenteil erwies, kannte jene Bezirke früher sehr gut, und er war nun, wie er sagt, tiefer ins Land eindringen und das was die Polen aus der Stadt und Provinz Polen gemacht haben in der kurzen Zeit, wo sie dort die Herrschaft spielen. Früher war die Stadt Polen das Bild einer sauberen, gut unterhaltenen, treßlich regierten preußischen Stadt trotz des großen Prozentsatzes von Polen, die da wohnten. Heute sah sie nun in jeder Beziehung ganz anders aus. Überall grinsten dem Besucher Bewunderung und Ver-

schmuthung entgegen und viele polnische Polen, die früher etwas anderes gesagt hatten, sagten ihm ohne Umschweife, es sei ein Skandal. Es war überall in dem durch die Polen besetzten früheren deutschen Gebiet, soweit es unser Landsmann sah, überall dasselbe Bild von Blutgung, Verwüstung und Vernichtung. Und so war er zu seinem kurzen und blutigen Urteil über Polen und seine Bewohner gekommen, die nach ihm nur in einen Platz der Welt gehörten — in ein Paradies.

Ob die politische Presse dieses Urteil eines nicht deutschsprachlichen Neutralen nachdrucken wird? Die Oberschlesier können aus dem Urteil dieses Holländers erleben, was ihnen bevorsteht, wenn die polnischen Pläne glücken sollten.

### Die Orgels in Preußen erneut verboten.

Berlin, 1. November. Der preußische Minister des Innern Seering hat, wie den "P. P. N." amlich mitgeteilt wird, heute den folgenden Erlass an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidienten herausgegeben:

Die Beleidigung und Wirkung der Organisation Escherich stellt eine immer wachsende Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit dar. Einseitig fordert diese Organisation in besonderen Aufkunsten nicht nur ihre Mitglieder, sondern darüber hinaus die Allgemeinheit zum Ungehorsam aller Strafen gegen die Staatsregierung auf. Indem sie gelangt macht, daß auf Seiten der Organisation Escherich die Lachet sei, anderseit ist sie durch Art und Inhalt ihrer Agitation nicht nur den Widerspruch, sondern auch erwiesenermaßen den Zusammenschluß der aus entgegengesetztem Boden stehenden Kreise der Bevölkerung hervor. Die Anzeichen mehrern sich in bedrohlichem Maße, sobald es bei einer Weite verfolgung dieses Weges

zu schweren Erschütterungen des Staates kommen wird. Im Hinblick darauf ersuche ich unter Bezugnahme auf meinen an die Herren Oberpräsidenten gerichteten Erlass vom 15. August 1920 sämtliche zur Orgels gehörigen oder mit ihr verbundenen oder aus gleichem Boden stehenden Vereinigungen gemäß § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufzulösen, insbesondere alle Versammlungen zu verbieten und zu verhindern, sowie in der gebotenen Weise gegen Zeitungsanzeigen, Aufrufe und dergleichen vorzugehen.

Der Rechtshabende für diese Maßnahme ist ohne weiteres gegeben und zwar einmal durch § 128 Abs. 2 b des Reichsstrafgesetzbuches, da die Mitglieder der Orgels ausdrücklich ihrer Säuhung ihren Verbündeten gegenüber sich zu vorbehaltloser Unterordnung verpflichtet haben, ferner handelt es sich ganz offenbar um einen durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai 1920 (RGBl. 1147) verbotenen und mit Strafe bedrohten Verband polizeilicher Art, da nach § 3 der Säuhung zweck des Vereins u. a. ist "Schutz von Personen sowie Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und Abwehr jedes Rechts- oder Linkspolitischen". Dies sind zweifellos Aufgaben der Polizei nach § 10, II, 17 des allgemeinen Landrechts, deren Ausübung jedoch ein ausschließliches Recht des Staates ist.

Schließlich verstößt der Verband gegen die Verordnung des Staatsministeriums vom 9. April 1920, die die Auslösung der Einwohnerwehren betrifft. Die Verfugung beschränkt sich nach ihrem Sinn und ihrer Veranlassung nicht nur auf die staatlich organisierten, sondern darüber hinaus auf alle Organisationen, die in der Zusammenfassung von Personen zum Zwecke gemeinsamer und planmäßiger Ausübung des Selbstschutzes bestehen. Das dieser mit Waffen ausgeübt wird, unterliegt keinem Zweifel. Wenn der Verband als solcher keine Waffen hat, so gilt dies doch von dem größten Teile seiner Mitglieder, ein Zustand, der nicht nur tatsächlich besteht, sondern zweifellos auch in der Absicht der Organisation liegt, da ohne Waffen überhaupt kein Selbstschutz ausgeübt werden könnte. Demgemäß hat die Staatsregierung in einer Kabinettssitzung vom 23. 8. 20 anerkannt, daß die Orgels für eine Umgehung der Einwoh-

nerwehren anzusehen ist, sodaß ihr Fortbestehen mit dem Versailler Vertrag nicht in Einklang zu bringen ist.

Die von der Presse erwähnte Stellungnahme des Herrn Justizministers ist, wie er selbst am Schluß seiner Auseinandersetzung hervorhebt, nicht endgültig. Seiner eigenen Anregung entsprechend werde ich ihm das weitere noch in der Sammlung beigebrachte Material über das Wirken der Orgels zur erneuten Prüfung übermitteln.

### Volksales und Kreisnachrichten.

#### Die neue Einkommensteuer der Stadt Waldenburg.

Die nächste Stadtverordneten-Sitzung wird sich zum zweiten Mal mit dem Erlass einer Ordnung betr. Erhebung einer Steuer von demjenigen Mindesteinkommen, das von der Einkommensteuer nicht erfaßt wird, zu beschäftigen haben. Da von dieser Steuer keiner Verdacht besteht, wird es vielen von Interesse sein zu erfahren, auf welche Bestimmungen sich die Steuer stützt, ob sie überhaupt erhoben werden muß und in welcher Höhe der einzelne Zahlungspflichtig ist. Die nachstehenden Zeilen mögen daher zur Ausklärung dienen:

§ 20 des Reichseinkommensteuer-Gesetzes bestimmt, daß steuerpflichtig nur der Betrag von 1500 Mk. übersteigende Teil des steuerbaren Einkommens ist. Dieser Teil erhöht sich für jede zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörende Person, deren Einkommen dem Einkommen des Steuerpflichtigen hinzuzurechnen ist, um 500 Mark. Diese Vergünstigung gilt auch für jede weitere Person, deren Unterhalt der Steuerpflichtige zur Erfüllung einer gesetzlichen Unterhaltspflicht bestreitet, jedoch nicht über den tatsächlich gezahlten Betrag hinaus. Nebensteigt das steuerbare Einkommen eines Pflichtigen nicht 10000 Mk., so erhöht sich der freie Teil für Angehörige sogar auf 7000 Mk. Für Steuerpflichtige, die der Haushaltung eines anderen Steuerpflichtigen angehören, beträgt der steuerpflichtige Einkommensteil anstatt 1500 Mark nur 500 Mark.

Zum ersten Mal erscheint hierauf im Einkommensteuer-Gesetz für jeden Steuerpflichtigen eine Freigrenze, ein Existenzminimum. Die Freilassung eines Teiles des Einkommens für Angehörige dagegen ist an die Stelle der Bestimmung des bisher geltenden Preußischen Einkommensteuer-Gesetzes getreten, wonach eine Erleichterung der Steuerzage für Familienangehörige vorzunehmen war.

Es soll hier nicht die Frage aufgeworfen werden, ob diese steuerfreien Teile unter den heutigen Zeitverhältnissen als angemessen anzusehen sind, immerhin wurde die Bestimmung nach Bekanntwerden des Gesetzes dankbar begrüßt.

Sonderbar mutet es jedoch an, wenn das Landesteuer-Gesetz später in seinem § 20 den Wohnsitzgemeinden das Recht gibt, eine Steuer von demjenigen Mindesteinkommen, das von der Einkommensteuer nicht erfaßt wird (das sind die erwähnten Beträge), zu erheben. Die Stadt Waldenburg sieht sich gezwungen hierauf Gebrauch zu machen. Abgesehen von der Finanznot kommt dazu, daß von höchster Stelle aus auch ein gewisser Druck auf die Gemeinden ausgeübt wird. Kann eine Gemeinde nicht den Nachweis führen, daß sie alle ihr stehenden Steuerquellen ausnutzt, so würde das Ministerium Schwierigkeiten bereiten bei der Gewährung von Staatsbeihilfen für die verschiedenen den Gemeinden obliegenden Aufgaben. Die vorliegende Steuer wird auch, soweit sich jetzt schon überlegen läßt, allerwärts eingeführt werden, keinesfalls aber können Industriestädte mit ihren besonders hohen Lasten auf diese Steuer verzichten.

Um das Verlagerungsverfahren, welches die Reichsbürgen mit erledigen, nicht schwierig zu gestalten, in den Gemeinden durch eine spätere Verordnung ein ganz bestimmter Weg vorgeschrieben. Eine Ordnung, welche die Stadtverordneten-Versammlung bereits in ihrer Sitzung vom 18. Mai d. J. beschlossen hatte, hat das Landesfinanzamt in Breslau im Auftrage des Herrn Reichsministers der Finanzen abgelehnt. Es ist den Gemeinden zwar überlassen, die Besteuerung erst von einer bestimmten Gesamt-Einkommensgrenze ab vorzunehmen, jedoch nicht, gewisse

Erleichterungen für kinderreiche Familien zu beschließen, vielmehr müssen alle steuerfreien Einkommensanteile mit dem höchsten Prozentsatz, der auf das Einkommen des Einzelnen nach dem Einkommensteuer-Tarif entfällt, herangezoen werden. Die Stadt Waldenburg hat nichts unverhohlen gelassen, eine Änderung der Bestimmungen, welche jedem sozialen Empfinden wohl sprechen, herbeizuführen. Außerdem hat der Reichsfinanzminister auf Anfrage des Magistrats es nur als zulässig erklärt, daß die Gesamt-Einkommensgrenze, von der ab eine Besteuerung eintreten soll, nach der Anzahl der zum Haushalt zählenden Personen des Steuerpflichtigen abgestuft wird.

Im Haushaltplan für 1920 rechnet die Stadt bereits mit einer Einnahme aus der neuen Steuer von 600 000 Mark. Würde dieser Betrag nicht eingezogen, so hätte die Summe in anderer Weise umgelegt werden müssen. Dies erscheint nicht gangbar. Wenn sich nun die Stadtverordneten-Versammlung mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben wird, muß sie darauf bedacht sein, daß die Einkommensgrenze, von der ab eine Besteuerung einzutreten hat, so festgesetzt wird, daß die erwartete Einnahme auch tatsächlich erreicht wird. Eine Schätzung ist nur schwer möglich, da zuverlässige Unterlagen hierfür fehlen. Der Magistrat beabsichtigt der Stadtverordneten-Versammlung vorzuschlagen, von der Besteuerung freizulassen, Steuerpflichtige die ledig sind, wenn ihr Gesamteinkommen 6000 Mark nicht übersteigt, Verheiratete ohne Kinder, wenn ihr Gesamteinkommen 10 000 Mark nicht übersteigt, Verheiratete mit 1 Kind, wenn das Gesamteinkommen 12 000 Mark nicht übersteigt, für je ein weiteres Kind soll die Grenze von der ab eine Besteuerung einzutreten hat, um weitere 2000 Mark erhöht werden. Es würde somit steuerfrei bleiben ein Familienvater mit zwei Kindern, wenn er bis 14 000 Mk. verdient hat, mit drei Kindern, wenn er bis 16 000 Mk. verdient hat usw. Eine unbillige Belastung kinderreicher Familien mit kleineren Einkommen ist durch diesen Weg wenigstens verhindert.

Zwei Beispiele mögen noch zeigen, wie die Berechnung der Steuer erfolgt: Bei einem Steuerpflichtigen, dessen Einkommensteil 1500 Mark nicht übersteigt (etwa also keine Unterhaltspflichtigen hat), wird der Steuerberechnung der volle steuerfreie Einkommensteil zu Grunde gelegt. Hat derselbe zum Beispiel ein Einkommen von 16 000 Mk., so beträgt die Steuer 24 Prozent von 1500 Mk. = 360 Mk. Bei einem Steuerpflichtigen mit Ehefrau und zwei Kindern wird der Steuerberechnung die Hälfte des steuerfreien Einkommensteiles zugrunde gelegt. Dieselben betragen für den Steuerpflichtigen die Hälfte von 1500 Mk. = 750 Mk. für Ehefrau und zwei Kinder von 3 x 500 Mk. = 1500 Mark = 750 Mk. Bei einem Einkommen von 15 000 Mk., so beträgt die Steuer 22 Prozent von 1500 Mk. = 330 Mk.

\* Massenkundgebung. Die Reichs-Bereinigung ehemal. Kriegsgefangenen, Kreis- und Ortsgruppe Waldenburg veranstaltet hier am Sonntag den 7. November eine große Massenkundgebung, bei welcher Stellung genommen wird zu den Maßnahmen, welche zur Bereitung der noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen in Asien und Sibirien ergriffen werden sollen. Ein aus Sibirien weggewandert zurückgekehrter Kamerad der Ortsgruppe Waldenburg wird einen aussführlichen Bericht über die Lage der Gefangenen in Sibirien geben. An die Bevölkerung des Kreises Waldenburg, ohne Unterschied der Partei, ergeht die Bitte, sich recht zahlreich an der Massenkundgebung zu beteiligen. Alles Nähere erfolgt durch die Tageszeitungen sowie Plakate.

### Letzte Telegramme.

#### Beförderung der Abstimmungsberechtigten nach Oberschlesien.

Berlin, 2. November. Raut "Boissier Bg." hat die Eisenbahnverwaltung bereits Anordnungen für die Beförderung der Abstimmungsberechtigten nach Oberschlesien getroffen. Die Beförderung soll in der Hauptroute in Sonderzügen 10 Tage vor und 10 Tage nach der Abstimmung erfolgen. Die Fahr-

### Mariarty's Weissagungen über die kommende Weltkatastrophe.

Also sprach Mariarty: Die zweite Revolution steht unmittelbar bevor. Von Osten kommen schwarze Scharen und ergiehen sich durch Deutschland nach dem Westen. In Berlin finden furchtbare Rassenkämpfe statt; ganze Stadtviertel gehen in Flammen auf. Auch schlesische Städte brennen. Im Geiste hat die Revolution furchterliche Seuchen, die Millionen hinaus. Der Höhepunkt dieser Weltkatastrophe ist das Jahr 1922. Ein Jahr zuvor (1921) beginnt der zweite Weltkrieg zwischen Japan und China auf der einen Seite und Nordamerika andererseits. England und Frankreich kommen der nordamerikanischen Union zu Hilfe. Der Krieg dauert 3 Jahre; Sieger bleibt schließlich Nordamerika. Nach anderthalbjähriger Kriegsdauer greifen Deutschland und Russland in den Weltkrieg ein und wenden sich gegen Frankreich, wo, da England und Amerika, im fernsten Osten festgehalten, ihm keine Hilfe bringen können. Schließlich unterliegt und zur Bedeutungslosigkeit verurteilt wird. Thronen stürzen, Völker zerfallen. 1924 tritt eine Gleichsetzung in Deutschland ein. Der Kaiser hat inzwischen ein gewaltsames Ende gefunden. Das Jahr 1925 bringt das Weltgericht: Feuer im Erdmutter. Verschiebung des Erdschwerpunktes nach Norden, ein neuer Planet, Christi Wiederkunft, angezeigt durch einen Kometen, gewaltige Unwetter, Erbeben, Eng-

lands radikales Versinken im Meer, Wiederaufrauen eines Teiles des vor Jahrtausenden versunkenen Erdteils Atlantis, in der Gegend der Azoren. Und danach kommen Auflieg und Erlösung: Deutschland hohe Mission beginnt, nachdem England verschwunden ist und dessen Kolonien, vor allem Indien, Ägypten, Kanada, sich selbstständig gemacht haben. Drei Völkergruppen tragen zur Rettung der Welt bei: Indien, Deutschland und Nordamerika. Bedeutende Lehrer und gelehrte Erfinder erscheinen. Neue Medale und Kristalle werden gefunden, es gelingt, die Elektrizität zu vervollständigen und damit die Schwerkraft aufzuhoben, vor allem aber tritt eine neue Menschenrasse, eine Art von Übermenschen, die der heutigen bekannten Menschheit um Jahrtausende voraus sind, in die Weltgeschichte ein: am Nordpol war sie bisher durch unübersteigbare Eismassen festgehalten und hatte dort ein eigenes Leben, alle die Jahrtausende hindurch gelebt. Auch das Klima in unseren Gegenden wird infolge der Verziehung des Erdzentrums wärmer und günstiger; kurz, bis zum Jahre 1923 ist eine vollständig neue Epoche in der Menschheitsgeschichte angebrochen, es herrscht allgemeine Bruderliebe, eine neue, geläuterte Menschheit ist erstanden.

Also Weissagte Mariarty vor einer dichtgedrängten Zuhörerschaft im Saale der Neuen Börse in Dresden, indem er sich dabei auf Plato, Goethe, Kant, Schopenhauer berief, Buddhismus und Christentum vermengte und den Okkultismus feierte. Ein buntes Sammelsurium. Das war geschickte

Gesicht des Vortragenden spricht von Beleidigung; dem schärfer hinschauenden erscheint es allerdings, als ob hin und wieder ein leichter Anflug von Lächeln um den Mund zünde: war es das berüchtigte Augenlächeln? Mariarty soll ein unter diesem Decknamen arbeitender Major a. D. sein, der seinen Wohnsitz von Hannover nach Dresden verlegt hat. Der Kriegsmann kann offenbar nicht ganz aus seiner Haut heraus: er predigt zwar allgemeine Menschenliebe, offenbar ist ihm aber die Ausmalung des Untergangs der uns bisher feindlichen Länder kein geringes Vergnügen. Er spricht von der Wiederkunft Christi und verweist dabei auf Propheten, die seinem Erscheinen vorauseilen. Ob sich Mariarty selbst zu diesen Propheten zählt? Wir hatten bisher gemeint, daß solche vom Geiste ergriffenen Männer allemal immerhin erstaunliches Eintrittsgeld nur solchen, die die Vergnügen eines Vortragabends leisten können.

Das Mariarty-Dekret weicht in einem wichtigen Punkte von dem uralten Vorbilde aller Propheten, der seligen Pythia in Delphi, ab: die Ansprüche der delphischen Scherin waren duntel gehalten und ihr Sinn wurde meist erst zu spät erkannt. Mariarty dagegen bindet sich an unmittelbar bevorstehende Jahreszahlen und konkrete Ereignisse, die im Laufe der nächsten Jahre eintreten sollen. Die Zeitgenossen werden also Gelegenheit haben, ihn von Fall zu Fall zu kontrollieren. Und das ist nach unserer Meinung das Unangenehme an der "Sendung" Mariartys.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 257.

Dienstag, den 2. November 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. November. 1920.

### 16. Schlesische Provinzialsynode.

Die 16. ordentliche Schlesische Provinzialsynode wird am Dienstag den 30. November in Breslau zusammengetreten. Die Gruppen der Synode werden bereits tags zuvor, nachmittags 5 Uhr, ihre Beratungen aufnehmen. Zum Kommissar der Synode ist vom Evangelischen Oberkirchenrat der Präsident des Evangel. Konistoriums, Dr. Schuster, ernannt worden. Die Verhandlungen durften acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen. Es ist notwendig, daß die Provinzialstrophe durch ihr geordnetes Organ zu den großen kirchlichen Gegenwartsthemen: Kirchenverfassung, Kirchenaustritt, Bevölkerung der Geistlichen, nach eingehender Erörterung Stellung nimmt. Auch das Kollektivwesen bedarf einer grundsätzlichen Regelung. Die allerdings gegen früher geleisteten Kosten der Synode dürfen durch starke Eindämmung des sonst der Synode in reicher Fülle vorgelegten katholischkirchlichen Materials wesentlich verminder werden. In der ersten Vollstzung wird die Wahl eines neuen Vorsitzenden zu vollziehen haben, da der erst in der letzten außerordentlichen Tagung 1919 gewählte Oberpräsidialrat Dr. Schimmeleppenig an das Oberverwaltungsgericht nach Berlin berufen worden ist. Zu seinem Stellvertreter im Provinzialsynodalvorstand ist, wie erwähnt, der Sup. Dr. Gehrlein (Strehlen) gewählt worden. Ebenso wird auf der Tagesordnung dieser Sitzung die Neuwahl des Provinzialsynodalvorstandes stehen, aus dem Geb. Rat Dr. Kipstein durch den Tod geschieden ist. Am Dienstag den 30. November, abends 8 Uhr, soll in der Elisabethkirche der feierliche Gründungsgottesdienst stattfinden.

### Die Gerichte als Begnadigungsinstanzen.

Nachdem sich der Gedanke der bedingten Strafaussetzung bewährt hat und von der Voraussetzung ausgegangen werden kann, daß auch ohne Beteiligung der Zentralinstanz an der bedingten Strafaussetzung sachgemäßer Gebrauch gemacht werden wird, hat sich die Regierung jetzt zu dem wichtigen Schritt entschlossen, den erkennenden Gerichten die Strafaussetzung, den Widerruf und den Erlass der Strafe zu übertragen, soweit Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Monaten in Betracht kommen. Das ist durch einen Erlass der Preußischen Staatsregierung und eine soeben ergangene allgemeine Verfügung des Justizministers geschehen. Damit ist, wenn auch auf andere Weise, dasselbe erreicht worden, was die Strafrechtsform gleichfalls bringen sollte. Das erkennende Gericht ist die Stelle, vor dem im lebendigen Eindruck der Hauptverhandlung die Strafstat selbst, ihre Beweggründe und ihre Wirkungen erörtert werden. Es wird dem Gericht viel leichter werden, in seinem Urteil die Schwere der Tat auch bei jugendlichen und erstmaligen Rechtsbrechern durch gehörende Strafen zu treffen, wenn ihm — wie es jetzt durch Übertragung der bedingten Strafaussetzung geschehen ist — gleichzeitig die Macht gegeben wird, die Vollziehung der Strafe aufzuhalten, die Strafe zu mildern und zu entlassen, je nach den Verhältnissen, die bei Verübung der Tat auf den Täter gedrückt haben, und unter denen er in Zukunft zu leben haben wird. In der durch die Neuordnung der bedingten Begnadigung eingeschlagenen Richtung liegt es, daß auch in den besonderen Fällen, in denen der Justizminister neben der Strafaussetzung durch die Gerichte sich die Strafaussetzung vorbehalten hat (insbesondere, wenn die erkannten Strafen sechs Monate übersteigen oder wenn erheblich vorbestrafte Personen in Frage kommen), eine weitgehende Mitwirkung der erkennenden Gerichte vorgegeben ist. Es empfiehlt sich daher, alle Gerichte, in denen Strafaussetzung erbeten wird, unmittelbar bei den Gerichten einzureichen, die das Urteil auf Strafe laufende Urteil gefällt haben.

\* Erhebung der vorläufigen Einkommensteuer. Der Reichsfinanzminister hat vor längerer Zeit eine Anweisung an die Landesfinanzämter erlassen, in jeder Weise Sorge zu tragen, daß die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer bei den Personen, die nicht im Lohnabzug unterliegen, in erster Linie und mit größter Beschleunigung durchgeführt wird. Diese Arbeiten sind denn auch inzwischen vielfach zum Abschluß gelangt. Auch hat bereits in manchen Gemeinden des Reiches, wie z. B. in Berlin, die Erhebung der vorläufigen Einkommensteuer eingesezt. Der Kaufmann, der Rentner, der Landwirt und alle, die keinen Lohn erhalten, haben also auf ihre Einkommensteuer für 1920 Abzugszahlungen an die zuständige Steuerkasse zu entrichten, die der vorjährigen Staats- und Gemeindesteuerantrag entsprechen. Es handelt sich aber in allen diesen Fällen wie auch beim Steuerabzug vom Arbeitslohn nur um Abzugszahlungen an die endgültige Steuer für 1920. Die endgültige Steuer für 1920 kann erst festgestellt werden, nachdem das laufende Jahr zu Ende ist und übersehen werden kann, wie hoch das Jahreseinkommen des Steuerpflichtigen war. Schon jetzt wird man sagen können, daß auf die vorläufige Einkommensteuerfeststellung von den Personen, die nicht vom Lohnabzug unterliegen, noch sehr erhebliche Abzugszahlungen im neuen Jahr zu leisten sein werden. Allerdings gibt es unter den Leuten mit

kleinem Einkommen, also besonders unter den Rentnern, sehr viele, die im vorigen Jahre mehr gezahlt haben, als sie nach dem Reichseinkommensteuergesetz an Einkommensteuer zu zahlen haben werden. Ihnen steht gegen die Zahlungsquellen das Recht der Bejahte zu.

\* Gedächtnisseier für die im Weltkriege Gefallenen. Die Ortsgruppen des Centralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener veranstalten im Laufe des Novembers allenthalben Trauereiern zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Sie folgen dabei einem Herzentscheidungsbericht ihrer Mitglieder, der teuren Toten feierlich zu gedenken, und gleichzeitig wollen sie ihren deutschen Volksgenossen erneut die traurige Lage vieler Kriegshinterbliebener vor Augen führen. Nicht Denkmäler von Stein und Erz verlangen unsere gefallenen Kameraden, sondern die ausreichende Sorge des Staates und das Verständnis und die Hilfe der gesamten Deutschenheit für ihre Angehörigen. Der Centralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Sitz Berlin N° 18, Große Frankfurter Straße 68 I, hat ferner in einer Eingabe an die Reichsregierung und den Reichstag beantragt, daß ein gesetzlicher Nationaltrauertag für ganz Deutschland eingeführt werden möge. Wir glauben, daß ein solcher Antrag die warme Unterstützung aller Parteien und überhaupt der weitesten Volkskreise finden wird.

\* In der Seifenwirtschaft ist vom 1. November ab eine Aenderung insofern eingetreten, als mit diesem Tage die Herstellung von Glühkerzenzusätzen wie S. H. B. G. Seifenpulver, S. H. B. G. Kernseife und S. H. B. G. Feinseife aufhort und allen Gesellschaften die Herstellung ihrer Spezialerzeugnisse wieder gestattet wird. Mit dieser Aenderung wird allerdings die freie Wirtschaft noch nicht restlos eingeführt, da die Herstellmaschinen noch an die weiterbestehenden gesetzlichen Bestimmungen gebunden ist. Die S. H. B. G. Einheitserzeugnisse werden noch für eine längere Zeit im Verkehr sein. Für die Spezialerzeugnisse ist die Bestimmung getroffen, daß lediglich reine, also ungefüllte Ware hergestellt werden darf. Bei Kernseife muß die Packung oder das Stück den Fettsäureinhalt oder einen Hinweis auf die Reinheit der Seife — Kernseife —, sowie die Anzahl des Schnittvermögens tragen. Bei Seifenpulver muß der Gehalt an Fettsäure auf der Packung aufgedruckt sein.

\* Empfindlicher Wagenmangel bei der Eisenbahn. Die Eisenbahndirektion Breslau schreibt uns: „Bei der Eisenbahn hat der stärkste Herbstverkehr auch in diesem Jahre wieder einen empfindlichen Wagenmangel verursacht, der sich auf alle Wagengattungen erstreckt; besonders groß ist der Mangel an bedeckten Güterwagen und an offenen Kohlenwagen. Die bedeckten Wagen werden zurzeit in erster Linie für Kartoffeln gestellt, um die Versorgung der Städte mit Winterkartoffeln möglichst noch vor Eintritt starker Frostes zu ermöglichen. Im übrigen könnten bedeckte Wagen im allgemeinen nur noch für dringende Lebensmittel gestellt werden. Die Bestände an bedeckten Wagen sind aber zeitweise derart gering, daß selbst der Wagenbedarf für diese Güter nicht immer rechtzeitig befriedigt werden kann. Auf Stellplätzen bedeckter Wagen für andere Güter als Lebensmittel kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur in sehr beschränktem Umfang gerechnet werden. Den Versendern wird daher empfohlen, größte Zurückhaltung im Verkauf der nicht unmittelbar zur Ernährung dienenden Güter zu üben. Die Schwierigkeiten in der Gestaltung der offenen Kohlenwagen sind in der Hauptstrecke durch die Durchführung des in Spaaz getroffenen Kohlenabkommen bedingt, das die Eisenbahnverwaltung zwingt, die großen Kohlenbezirke unter allen Umständen ausreichend mit Wagen zu versorgen. Daneben verschlägt die Förderung der Zuckerrüben eine große Anzahl Wagen, so daß für die übrigen Güter eine pünktliche und ausreichende Wagengestellung nicht immer möglich ist. Eine Besserung in dieser Beziehung ist erst noch Verbindung der Ausserbundensportorte zu erwarten. Es wäre im öffentlichen Interesse zu begrüßen, wenn die Versender dieser Sachlage Rechnung tragen und von zeitraubenden Verhandlungen noch Möglichkeit abschneiden würden. Zur Beschleunigung des Wagenmangels und dadurch zur Verminderung der Wagennot würden die Verleender und Empfänger von Wagensladungen wesentlich beitragen, wenn sie die Be- und Entladung der Wagen auss äußerst beschleunigen würden.“

\* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Mit höchspanneter Erwartung sieht das Publikum der Aufführung des Hauptmann-Werkes „Rose Bertold“ entgegen. Es ist nur die eine Aufführung am Donnerstag vorgegeben. „Die Faschingsscene“ wird am Freitag in Szene gehen. Die Operette ist wieder von Oberdielleiter Leo von Weit aus jüngstes eingespielt worden. Als nächste Operette steht „Die Fledermaus“ auf dem Spielplan, und als nächstes Schauspiel „Heimat“ von H. Sudermann. Als 2. Werk in dem Hauptmann-Zyklus wird „Einsame Menschen“ eingespielt.

lo. Gottsberg. Verschiedenes. Auf dem katholischen Kirchhofe wurde heute unter großer Bezeichnung der nach langer Krankheit verstorbene Bezirksschornsteinfegermeister Kubon beerdigt. Der selbe hat eine lange Reihe von Jahren treu seine

Kraft in den Dienst unseres Gemeinwesens als Stadtverordneter gestellt, ferner war derselbe Mitglied der katholischen Gemeindevertretung und in dem letzten Jahre gehörte er dem katholischen Kirchenvorstande an; auch viele gemeinnützige Vereine zählten ihn zu ihrem Mitgliede. — Um seinen Mitgliedern auch wirtschaftliche Vorteile zu gewähren, veranstaltet der Katholische Frauenbund für die selben einen Zwischenaburkus; er beginnt den 5. November und wird im Vereinszimmer des katholischen Pfarrhauses abgehalten.

\* Ober Waldenburg. Der Freiwillige Feuerlösch- und Rettungsverein Ober Waldenburg feierte am Sonntag den 31. Oktober im Saale des Gasthofs „Zum Ferdinandshof“ sein 21. Stiftungsfest. Es hatten sich die Kameraden und geladene Gäste in großer Zahl eingefunden, ebenso Vertreter der Gemeinde, die vom Vorsitzenden Schmidmeister Gottschling im Namen der Wehr herzlich begrüßt wurden. Hierauf folgte die Übereichung eines Diploms an den zum Ehrenmitglied ernannten Mitbegründer der Wehr und bisherigen 1. Brandmeister Photograph Arlt durch den Vorsitzenden, der in kurzen Worten die Verdienste feierte, die sich Herr Arlt während der 21 Jahre um die Wehr erworben hat. Herr Arlt dankte für die ihm zuteil gewordene Ehre und ermahnte die aktiven Mitglieder, wie bisher, so auch in Zukunft stets freudig ihre Pflicht zu erfüllen, getreu dem Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nachsten zur Wehr“. Hierauf sprachen Ehrenvorsitzender Ritsche und Amtsvoigte Hinze anerkennende Worte über die bisherigen Leistungen der Wehr, wiesen besonders darauf hin, daß eine gutdisziplinierte und schlagfertige Feuerwehr bei den Einwohnern ein Gefühl der Beruhigung und Sicherheit erwecken muß und schlossen mit einem dreifachen „Gut Wehr“ auf das weitere Blühen und Gedanken der Wehr. Der 1. Brandmeister Klempnermeister Stein gedachte auch der Frauen der Kameraden und richtete die Bitte an sie, ihre Männer zur Erfüllung ihrer Wehrmann-Pflichten anzuspornen. Für 10jährige aktive Dienstzeit ausgezeichnet wurde Kamerad Dittmann. Einige, von Mitgliedern des Männergesangsvereins „Liederfreunde“ gesungene Lieder wurden mit grohem Beifall aufgenommen, ebenso ein humoristischer Vortrag des Kameraden Litz. Bei schöniger Musik wurde dem Tanz Platz gehuldigt und allen Feierstnehmern dienten die schönen Stunden noch lange in Erinnerung bleiben.

\* Nieder Hermendorf. Die Gemeindevertretung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit folgenden Verwaltungsgegenständen: Der Austausch eines Grundstückes des Gemeindegutes gegen das in Aussicht genommene Friedhofsgelände des Gutsbezirkels wurde abgelehnt, da die Aufschließung des Gemeindegutes später für rein landwirtschaftliche Zwecke erfolgen soll. Es verbleibt deshalb beim Beschlusse vom 8. Oktober, nach welchem das Enteignungsverfahren gegen das frühere Rittergut eingeleitet werden soll. — Nachdem die Eintragung der hiesigen gemeinnützigen Heimstättengesellschaft beim Amtsgericht Waldenburg erfolgt ist, tritt die Gemeinde in Verlaufsverhandlungen wegen des Siedlungsgeländes am kleinen Rautig. Der Kaufpreis wurde auf 50 Pfg. pro Quadratmeter, zuzüglich eines Zuschlags von 3 Mk. pro Quadratmeter als Kapitalabfindung für Übernahme der bebauten, festgesetzt. Die Bebauung darf nur nach dem vorliegenden Bebauungsplan im Hochbau erfolgen. Die ertümliche Anlage der Wege der Siedlung erfolgt durch die Heimstättengesellschaft. Die Gemeinde behält sich das Rückkaufsrecht der Siedlergrundstücke vor. Bei Übernahme durch die Gemeinde soll der Siedlerpreis, zuzüglich erfolgter Verbesserungen, abzüglich einer Abnutzungssumme entrichtet werden. Die Kaufosten und Vermessungsgebühren trägt die Gesellschaft. Die Badung der Kaufsumme erfolgt abschnittsweise nach der Bebauung. Das Kaufgeld wird von der Gemeinde verwandt zur Abwicklung der Haushalts- und zur Deckung der Resthypothek des Gemeindegutes. — Von der Beschaffung von Wohnräumen, deren Errichtung zu Notwohnungen unverhältnismäßig hohe Kosten verursacht, wurde in vier Fällen Abstand genommen. Das hierfür aufzuwendende Kapital soll zweckmäßig für Siedlungsbauten Verwendung finden. — Aufgrund eines Zwischenkredits bis 2 000 000 Mark von der Kreis-Girokasse durch die Gemeinde für die Heimstättengesellschaft unter der Bedingung, daß der Gemeinde keine Kosten entstehen, genehmigt. — Vor Bezug des ersten 16 Wohnungen in der Siedlung, die Anfang Dezember erfolgen soll, willigte die Gemeindevertretung in die Aufnahme eines Darlehns von 200 000 Mark zur Bewilligung zweistelliger Hypotheken für die Siedler bei der Kreis-Girokasse ein. Die Gewährung ersterstelliger Hypotheken soll aus Mitteln der hiesigen Gemeindeparforce erfolgen. Als Mietzins für die Wohnung im Feuerwehrgerätehaus wurden festgelegt 144 Mk. und als Gartenpacht 26 Mk. pro Jahr. — Die Bauabrechnung für den Neubau der Kellhammer Straße wurde auf 195 492 Mk. festgesetzt (der Kostenanschlag belief sich 1915 auf 20 000 Mark). Mit Rücksicht auf den Bau unserer Zwangswohnschaft wurde die Umwandlung des hiesigen Lebensmittelamtes in eine Mehrlieferungsstelle ab 31. Dezember d. J. beschlossen; die Räume sollen der Errichtung der Ortsgruppe dienen. — Bei nochmaliger Sitzungnahme zum Bezug am 10. September d. J. wurde die Wohnungskommission ermächtigt in

besonders dringenden Fällen, wenn sich die noch nicht 25jährigen Personen vor dem 10. September in die Wohnungsliste eintragen lassen, Ausnahmen zu zulassen. Auf das Gesuch der Reichenbacher Wach- und Schießgesellschaft auf Gewährung eines Zusatzes von 100 Prozent für Ausübung des Nachtwachdienstes wurde wohl die Berechtigung dieser Forderung anerkannt. Da aber damit noch keine Gewähr für Abstellung der Nebestände bezüglich des Nachtwachdienstes gegeben ist, wurde beschlossen, den Vertrag mit der genannten Gesellschaft für den nächstmöglichen Termin zu kündigen und den Nachtwachdienst in eigene Leitung zu übernehmen. Es sollen drei Nachtwachbeamte angestellt werden.

**# Weißstein.** Verschiedenes. Beim Abpringen von einem in der Habt noch befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn verunglückte der Bezirksleiter Dierig von hier, indem er von dem Anhänger erfasst wurde und erhebliche Verletzungen erlitt. — Bei einem Tanzvergnügen wurde einem Gast die Brieftasche mit rund 700 M. Inhalt gestohlen. Die Brieftasche selbst wurde später ohne das Geld in der Garderobe wiedergefunden. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. — Ein Schulmädchen wurde beim Verlassen eines Bäckerladens von einer Frau gebeten, ihr ein Brot zu holen, indem sie ihr eine Tasche gab, in der sich angeblich Geld und Marken befanden sollten, während die Frau das Brot und Geld des Mädchens inzwischen halten wollte. In der von der Frau übergebenen Tasche aber befand sich nur ein Stück Papier und die Betrügerin selbst war verschwunden. — Auf dem Juliusbach verunglückte zu Tode der Bergbauer Kübler aus Seitendorf, indem er durch hereindrachende Bergstücke verschüttet wurde. Er konnte nach zweistündiger Rettungsarbeit nur als Leiche geborgen werden. Er war verheiratet und Vater von drei Kindern.

**# Ober Salzbrunn.** Stiftungsfest. Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und Gäste beging die Freiwillige Feuerwehr im Hotel "Prenzl Krone" ihr Stiftungsfest. Nach einer Begrüßung des Brandmeisters Kluge sprach Bürgermeister Dr. Meyn, der für Stärkung der Wehr durch neuen Zuschuss eintrat und mit einem "Gut Wehr" auf die Freiwillige Löschhilfe schloß. Aufführung von flott gespielten Theaterstücken, Einzelvorträge und eine Versteigerung sorgten für einen angenehmen Verlauf des Stiftungsfestes.

**I. Seitendorf.** Aus dem Vereinsleben. Der hiesige Männer-Turn-Verein feierte am Sonnabend im Vereinslokal Gasthof "Zur Hoffnung" unter aus zahlreicher Beteiligung des Publikums und einer Anzahl Turngenossen der Vereine Nieder Salzbrunn, Altwasser, Waldenburg und Dittersbach sein 22. Stiftungsfest. Mit einem von Fräulein Böhm vorgebrachten Gedenklog wurde die Feier eröffnet. Anschließend hieran erfolgte das Turnen der Höglingsriege am Pferd, der 2. Riege am Barren, einer Musierriege am Rad und Staffellaufübungen. Den Schluss der turnerischen Vorführungen bildete ein von 8 Damen und 8 Herren unter großem Beifall des Publikums vorgeführter wohlgelegener Dekorationsreigen. Sämtliche Turnübungen entsprachen vorzüglichen Leistungen und zeugten von guter Pflege des Turnens am hiesigen Ort unter Leitung des abgewählten Turnwarts Richard Blischke, was auch der Ehrenvorsitzende, Monteur Reinmann, in seiner Rede zum Ausdruck brachte. — Der Kleintierzuchtverein hielt am Sonntag im Vereinslokal Langer's Gasthaus, seine Monatsversammlung ab. Es wurde der Versammlung Bericht erstattet über den Verlauf der letzten Bezirksversammlung und die nächste Ausschlussversammlung besprochen, ferner wurden interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

**A. Dittmannsdorf.** Kirchliche Neuwahlen. Auf Grund des kirchlichen Gemeindewahlgesetzes vom 19. Juni 1920 wird auch in hiesiger Kirchengemeinde eine Neuwahl zu den kirchlichen Ämtern stattfinden. Als Wahltag ist der 23. Januar 1921 vom Gemeindekirchenrat festgelegt worden. Es sind zwei Stimmbezirke gebildet worden. Der erste Bezirk umfaßt die Gemeinden Dittmannsdorf mit Kolonien, Neuzendorf,

Nen Trauhendorf, Höhbergsdorf und Seifersdorf. Zum zweiten Bezirk gehören Kynau, Schenkendorf, Bärtsdorf und Kohlau. Wahlberechtigt sind männliche und weibliche Mitglieder der Kirchengemeinde, die am Wahltag mindestens 24 Jahre alt sind, zu den kirchlichen Gemeindelisten beitragen und wenigstens drei Monate in der Kirchengemeinde wohnen. Wahlbar sind alle Wahlberechtigten, in den Gemeindelichenrat zu wählten nur die, welche am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben. Eintragen in die Wählerlisten müssen bis zum 17. November d. J. persönlich oder schriftlich erfolgen. Vorbrücke für die schriftliche Anmeldung sind bei den Geistlichen, in den Außenorten auch bei den Kirchenältesten zu haben.

## Aus der Provinz.

**Viegnitz.** Der Unabhängige als Hausherr. In der Sitzung des Grundbesitzervereins wurde mitgeteilt, daß nach dem letzten Einpruch des Regierungspräsidenten nun der Vierschlagsauf 80 v. H. festgestellt worden ist und diesem Entschluß sei nun der selbe Magistrat, der wenige Wochen vorher auf 45 v. H. beschloß, beigetreten. Nur insofern unterscheidet sich der Magistrat von der Regierung, daß jener für rückwirkende Kraft der Entscheidung war, während die Regierung die rückwirkende Kraft versagte. In der Aussprache bemerkte u. a. auch Zigarrenhändler Wagner, unabh. Stadtv., daß in dieser Angelegenheit ungerecht von den Behörden verfahren worden sei. Wenn er auch heute Hausherr sei, habe er doch als Unabhängiger seinen Standpunkt der Gerechtigkeit nicht geändert. Politisch siehe er auf dem Standpunkt der Kommunalisierung des Grundbesitzes, aber soweit seien wir noch nicht. Die Kosten seien ungleich verteilt, in den Entscheidungen des Vierschlagsamtes herrsche auch nicht immer Gerechtigkeit, auch hier könne man von Klassenjustiz reden.

**Nimptsch.** Über einen Riesendiebstahl von Juwelen wird aus der kleinen Ortschaft Sillwitz gemeldet: Dort schlich sich ein Dieb ins Schloß in das Schlafzimmer der Gräfin Sillfried ein und stahl zahlreiche Preciosen und Schmuckstücke. Es befinden sich darunter ein großer Brillantschmuck, sowie eine große mit Brillanten eingefügte Perle, auch weitere Brillanten in Gold und Silber eingesetzt, sowie einzelne Perlen. Die Schmuckstücke sind zum Teil wertvolle handwerkliche Arbeit und repräsentieren einen Wert von 300 000 Mark.

**\* Oppeln.** Ein Renkontre des Ringkämpfers Koch. In der Weinberge von Horms Hotel erging sich ein polnisch gesünfter Leutnant der hiesigen Abstimmungspolizei, der aber im deutschen Heere Offizier geworden ist, in wütsten Schimpfworten auf Deutschland. Das ereigte bei den Gästen, darunter bei dem Ringkämpfer Koch, einem Eisässer, Antik, der darauf den Leutnant zur Rede stellte und ihm bedeutete, daß er selbst als Eisässer die Handlungswise des Offiziers nicht billigen könne. Das versetzte den Leutnant darin in Wut, daß er mit dem Revolver auf Koch eindrang, der seinerseits den Leutnant nun zum Fenster hinausstoßen wollte. Nur durch das Dazwischenstehen eines französischen Offiziers wurde größeres Unglück vermieden.

## Bunke Chronik.

Wie Rohstoffe verteuert werden, zeigt dieser Tage eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Wegen Kriegswuchers und Reitenthalde waren die Kaufleute Julius Wulff und Berthold Nolte sowie der Ingenieur Georg Oderich angeklagt. Der Angeklagte Wulff hatte kurz vor der Revolution von der Export- und Import-G. m. b. H. Abbestellschäften zum Preise von 144 000 M. gekauft, die diese kurz vorher für 114 000 Mark von der Firma Meyer & Co. erworben hatte. Wulff verkauft die Ware an Nolte und Oderich für zusammen 238 786 Mark. Nolte, der 190 634 Mark gezahlt hatte, verkauft die Ware weiter mit einem Verlust von fast 200 000 Mark, nachdem er Provisionen an Vermittler, die nichts weiter als ein einfaches Telephongespräch geführt hatten, in Höhe von vier-

ten Tausend Mark bereits ausgeschüttet hatte. Die Angeklagten hatten Bruttogewinne von 262 698 M., 51 125 M. und 45 466 M., also zusammen einen Bruttogewinn von 359 189 M. gemacht, und zwar bei einem Objekt, das ursprünglich 114 000 M. gelöst hatte. Die Angeklagten hatten bei ihrer Vernehmung vor dem Oberkommando erklärt, daß sie bereit seien, die übermäßigen Gewinne in dieser Höhe herauszugeben, wenn gegen sie nicht eingetreten würde. In der Verhandlung vor der Strafkammer nahm die Sache jedoch eine eigenartige Wendung. Von Rechtsanwalt Dr. Juliusburger I wurde gestand gemacht, daß schon deshalb eine Freisprechung erfolgen müsse, da Abbestellschäfte gar nicht zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs gehörte und deshalb gar nicht unter die Buchvorrichtungen falle. Da die von dem Verteidiger geladenen Sachverständigen dies bestätigten, mußte das Gericht auf Freisprechung entscheiden, brachte aber in der Begründung zum Ausdruck, daß es im Interesse unserer schwer daniederliegenden Industrie höchst bedauerlich sei, daß derartige Riesengewinne straflos gemacht werden können.

Über die Fontäne aus Kopenhagener Porzellan, die Dänemark für den Haager Friedenspalast geschenkt hat und die demnächst aufgestellt werden soll, macht der Direktor der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Kopenhagen, F. Delgas, nähere Mitteilungen in einer dänischen Kunstschrift. Danach ist es die größte Arbeit, die bisher die Kopenhagener Porzellan-Manufaktur verlassen hat. Ungefähr fünf Jahre ist daran gearbeitet worden. Der Entwurf stammt von Professor Arnold Krog und zeigt auf einem Unterbau von Granit ein rundes Beden von 6 Mtr. Durchmesser, auf dessen Rändern große Seehunde paarweise sitzen, und das innen mit blauen hartgebrannten Fliesen ausgelegt ist, die in Wellen sich tummeln. Fische zeigen. Im mittleren Becken erhebt sich wieder ein runder Aufbau von 2½ Meter Höhe, auf dem vier große Eisbären sitzen und sitzen. Aus ihrem Postamenten strömt Wasser in die untere Schale, während es die Seehunde in die Höhe treibt. Ein erster Entwurf war, weil er ein zu national-dänisches Gepräge trug — es zeigte König Skjold's Kampf mit den Bären, dänische Landschafts- und Volksstrachtenmotive in Unterglasurmalerei — abgelehnt worden. Jedermann wirkt der jetzige Brunnen, weil geschlossener, weniger heimlich und monumental, bedeutend lässiger. Der Krieg hatte die Absendung des Werkes an seinen Bestimmungsort bisher verhindert. Da Deutschland die Durchfahrtserlaubnis in Eisenbahnwagen nicht gab, wurde es zu Schiff nach Rotterdam geschickt. Dieses fand außerhalb Hamburgs im Nebel mit einem anderen Dampfer zusammen, doch erlitt die Fontäne dabei glücklicherweise keinen Schaden.

Ein qualvoller Tod durch den Rassipinsel droht jetzt jedem Engländer, der sich selbst rasiert oder rasieren läßt. Diese Gefahr lauert auf ihn in der so harmlos aussehenden Einsiebsürze, ob er sie sich nun in den feinsten Geschäften der Bondstreet in London oder aber beim Dorfbäckerei kauft. Sie kann eine wahre Pandemie auslösen, werden voll von Unheil, Krankheit, Tod. Es ist nämlich festgestellt worden, daß in England Tausende von solchen Büchsen aus Japan eingeführt werden, die von Milzbrandbazillen wimmeln. Erst vergangene Woche gelangte ein Todesfall zur Kenntnis des Londoner Publikums, der durch die Benutzung einer solchen Bürette herbeigeführt worden war. Ein älterer Herr hatte sich für seine Ferienreise einen neuen Rassipinsel gekauft, der ihm noch besonders vom Verkäufer empfohlen worden war, der selbst einen derselben Art seit 15 Monaten im Gebrauch gehabt und sehr gut gefunden hatte. Der Herr benötigte das Stück. Tags darauf entwickelte sich ein Geschwür am Nasen, er ging ins Arztenthaus; man stellte Milzbrand fest und 24 Stunden später war er eine Leiche. Bei der Todeshaut wurde festgestellt, daß Tausende dieser Büchsen über das ganze Land verteilt seien, daß antiseptische Mittel gegen die Keime nicht ankommen und ihre Bedenklichkeit nur dann erkannt werden können, wenn man die unheilschwangeren Büchsen eine halbe Stunde kocht.

## Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 24 werden in der Zeit vom 1.—6. November 1920 die auf Lebensmittelmarke Nr. 21 angemeldeten

**50 gr Schweineschmalz zum Preise von M. 1.50**

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Höchstpreisüberschreitungen und die Abgabe ohne Marken werden strafrechtlich verfolgt. Die eingelösten Marken Nr. 21 berechtigen gleichzeitig

zur Boraumeldung auf den Bezug von

**50 gr Schweineschmalz**

in der Woche vom 8.—13. November 1920.

Die Marken sind zur Nachprüfung ausgeliefert auf Zählbogen an die Geschäftsstelle der Kreiszeitstelle Freiburger Straße 12 bis spätestens Montag den 8. November 1920 von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen.

Bei Nichtinhaltsatzung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldenburg, den 2. November 1920.

Der Landrat.

## Nieder Hermisdorf.

Zuckerbäckerei-Berkaus.

Mittwoch den 3. November 1920, früh von 8—12 Uhr, findet im Bäckerei-Gut ein Verkauf von Zuckerbäckern zum Preise von 20 M. für 1 Kettner statt und wollen sich die Besteller der Süßen und auch andere Personen zum Kaffe einfinden.

Nieder Hermisdorf, 2. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

## Die Ausgabe der Bezugsscheine für billige Textilwaren

an heimgelehrte Kriegsgefangene, Brautpaare, die in Kürze einen Haushalt gründen, Schwerkrigsveteranen, die ihrem Erwerb nicht mehr voll nachgehen können, Invaliden, Pensionäre und kinderreiche Familien erfolgt

am Mittwoch den 3. d. Mts., vorm. von 8—12 Uhr,

für Buchstaben A—F.

am Donnerstag den 4. d. Mts., vorm. von 8—12 Uhr,

für Buchstaben G—L.

am Freitag den 5. d. Mts., vorm. von 8—12 Uhr,

für Buchstaben M—R,

am Sonnabend den 6. d. Mts., vorm. von 8—12 Uhr,

für Buchstaben S—Z

im südböhmischen Lebensmittelamt Waldenburg, Hotel "Deutscher Hof", Portal 2.

Es stehen zur Verfügung: Hemdenlanzen und Bartsche zu 12,10 und 14,45 M., Bächen zu 16,50 M. und Bettwiesel zu 24,65 M. je Meter.

Die Waren werden ausgegeben bei Herrn Kaufmann A. Höhn, hier, Friedländer Straße, Kaufmann Felix Reichelt, hier, Freiburger Straße, und bei Herrn Kaufmann Heinrich Sindermann in Altwasser, Charlottenbrunner Straße 24.

Ausweise sind vorzulegen.

Waldenburg, den 1. November 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

## Blut gibt Kraft!

Bei dauerndem Gebrauch meiner reinen, wohlmeidendenden

## Aromat. Eisensinfatur

fühlen Sie sich wohl.

In Flaschen 1/2 Liter 8,00 M.

1/4 Liter 18,00 M.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Durch ständige Übung ist sogar eine Geschwindigkeit bis 7 Meter in der Sekunde erreichbar. Solche Leute lassen sich dann als „Schnellläufer“ für Geld bewerben, und sie vermögen natürlich auch nur mäßige Strecken in solchem Tempo zu überwältigen.

Die Bewegung hestellt sich, wenn man gewisse technische Hilfsmittel anwendet. Ungeheuer rasch gleitet der mit dem Schlittschuh bewehrte Fuß über die spiegelblättrige Eisfläche. Mancher Räuber durchsingt in der Stunde mehr als 30 Kilometer. Der Rennfahrer auf dem Zweirad schlägt noch weit höhere Rekorde. In Amerika hat ein lüner Sportmann einen Dilettanten zwischen die Schienen eines Gleises legen lassen und ist auf diesem mit seinem Rad vor einem Schnellzug losgezogen! Menschliche Muskelkraft vermag also mit geeigneten Mitteln selbst die Geschwindigkeit eines Schnellzuges zu erreichen.

Oft übertrumpft das Tier den Menschen in der Geschwindigkeit der Bewegungen. So würde die Stubensliege, wenn sie einmal ein Stündchen lang zusammenhängend auf geradem Wege fortfliegen wollte, etwa 25 Kilometer zurücklegen können. Windhunde und Renndiere erreichen eine Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde. Damit soll allerdings nicht behauptet werden, daß diese Tiere eine ganze Stunde lang so schnell dahinrasen können, daß sie dabei 90 Kilometer bewältigen. Eine Brieftaube vermag in der Stunde 100 Kilometer weit zu fliegen, und dem Adlerflug wird eine noch etwas größere Geschwindigkeit nachgerüstet. Besonders hurtig ist die Schwalbe, die für ihren Flügelangriff überaus rasche Bewegungen braucht. Sie vermag eine Strecke von 70 Meter in einer einzigen Sekunde zu durchschleichen. Alle Raubtiere zeigen verhältnismäßig rasche Bewegungen, und der Mensch, der von ihnen verfolgt wird, muß meist „den Kürzeren ziehen“.

Die unbeschriebe Natur ist nicht selten weit lebendiger noch als die belebte! Wenn wir vom leichten Winde fahren wollen, so müssen wir bereits einen kleinen Galopp anschlagen. Unsern Hut, von einer „irischen Prise“ entführt, zu erwischen, ist überhaupt nur möglich, wenn er irgendwo hängen bleibt, oder wenn freundliche Urmenschen ihn aussaugen. Den hier beträgt die Windgeschwindigkeit bereits 30 bis 40 Kilometer in der Stunde; sie liegt also über dem Bereich unserer Kraft. Gewaltig nimmt die Geschwindigkeit zu, wenn sich der Wind zum Sturm, zum Orkan oder gar zum Typhon auswächst. 400 Kilometer durchstößt ein solcher Wirbelsturm in der Stunde. Riesenfürste hat man mit dem Fernrohr auch auf der Sonne verfolgt und gefunden, daß diese schon in der Sekunde 400 Kilometer durchrasen. Auch einem gewöhnlichen irischen Sturm kann kein Schiff entfliehen, das in dessen Bahn geraten ist, da hier die Lustmassen mit einer Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometer dahinschleichen.

Das Wasser selbst — eines reißenden Bergstromes etwa — trägt ein Holzfädchen, das man hineinwirft, in der Sekunde rund 15 Meter weit fort. Die Ozeanwogen zeigen die Geschwindigkeit von Rennpferden, und eine Flutwelle kann sich in der Sekunde fast einen Kilometer weit fortwälzen.

Nach einem Schall und Licht. Feuert man einen Kilometer von uns entfernt ein Geschütz ab, so vernehmen wir den Knall schon nach drei Sekunden, wir schreien also daraus, daß der Schall in der Zeitseinheit etwa 333 Meter zurücklegt. Flammst irgendwo in weiter Ferne ein Lichtsignal hoch, so sängt das Auge es so schnell auf, als ob die Strahlen zu ihrer Fortpflanzung überhaupt keiner Zeit bedürften.

Auch mit unserer Technik erreichen wir große Geschwindigkeiten, zumal wenn wir Dampf, Elektrizität und chemische Spannungen benutzen. Die Schnell dampfer liefern allerdings nicht mehr als 50 Kilometer in der Stunde, und die Segler kommen noch langsamer vorwärts. Nur der Segelschlitten, der

mit kräftigem Winde über das Eis dahineilt, erreicht Schnellzugsgeschwindigkeit. Auf der Eisenbahn stellt eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern zwar nicht die Grenze des technisch Erreichbaren, wohl aber das Höchstmaß für einen wirtschaftlichen Betrieb dar. Die elektrischen Schnellbahnen, mit denen 207 Kilometer pro Stunde bewältigt werden sind, haben wenig praktische Bedeutung.

Die kleine Büchse für die Nahrpost ist ein Geschoss, das in der Minute einen Kilometer weit fliegt, was freilich noch langsam gegenüber der Geschwindigkeit einer Granate ist, die das Rohr mit einer Geschwindigkeit von einem halben Kilometer und mehr in der Sekunde verläßt.

Außerordentlich flotte Verkehrsmittel liefern uns die Elektrizität. Wie rasch können wir telegraphieren! Im Kupferdraht rast das Morsezeichen mit einer Sekundengeschwindigkeit von etwa 180 000 Kilometern dahin, und die Wellen der drahtlosen Telegraphie, welche Lichtgeschwindigkeit besitzen, könnten in einem Augenblick die Erde mehr als sieben Mal umtreten! 300 000 Kilometer legen sie in einer einzigen Sekunde zurück.

Die ganze Welt ist in Bewegung. Wer gewöhnlich auf einem Stuhl sitzt, ahnt wohl nicht, daß er mit der Erde, die ihn trägt, in jeder Sekunde 30 Kilometer weit auf der großen Karusselfahrt um die Sonne zurücklegt. Und der träge Equatorbewohner bemerkt nichts davon, daß er mit Kontinenzrutschern um die Erdachse herumwirbelt. Die Sterne Sirius und Vega nähern sich der Erde in jeder Sekunde um 15 Kilometer, während der Aldebaran im schönen Bild des Schwanen seine Entfernung von uns von Sekunde zu Sekunde um 48 Kilometer vergrößert. Aber wie hat man dies ermittelt? Wir können das nur kurz andeuten. Der Ton einer pfiffigen Lokomotive ersingt bekanntlich dieser, wenn sie sich von uns entfernt. Und so vertiefen sich gewissermaßen auch die „Lichttöne“ eines entseilenden Sternes, die der Forscher mit dem Gladysma hört. Dabei gewinnt er ein „Spektrum“, in dem sich allerhand Linien zeigen, deren Lage dann einen Schluss auf die Geschwindigkeit des Entseilens — oder umgedreht auf die des Herancommens — ferner Gestirne gestattet. Bei den Gestirnen hat man sogar herausgefunden, daß sie in der Sekunde 50 bis 200 Kilometer durchmessen. Aber auch unsere Sonne steht keineswegs fest! Sie schaut vielmehr dem Sternenwilde des Himmels zugeworfen. Kommt sie diesem auch in jeder Sekunde um 20 Kilometer näher, so hat es doch gute Weile, bis wir mit der Königin unserer Planetenwelt nach jener fernsten Gegend des Weltenraumes gelangen werden.

So treten uns überall Geschwindigkeiten entgegen. Sie sind überaus mannigfaltig, und oft im Grunde unvergleichbar. Und was bedeutet schließlich „langsam“, was „schnell“?

## Bunte Chronik.

Verhaftete Effektenliebe.

Durch die Berliner Kriminalpolizei sind in Prenzlau die beiden Brüder Georg und Kurt Henkel aus Steglitz und die aus Italien in Sachsen gebürtige Witwe eines griechischen Öfzlers verhaftet worden. Georg Henkel hatte im vergangenen Jahre bei einer Berliner Großbank Effekten im Werte von 183 000 Mark aus einem Depot gestohlen. Später hat er in einer Frankfurter Bank 30 000 Mark unterschlagen und endlich leiste er sich im September d. J. bei einem Bankhaus in Siegen in den Besitz von 190 000 Mark. Er bediente sich falscher Namen und es gelang ihm jedesmal, nach vollbrachter Tat spurlos zu entkommen. Mit dem gestohlenen Gelde unternahmen die drei Verhafteten verschiedenartige Schiebergeschäfte.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Blatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 257.

Waldenburg, den 2. November 1920.

Bd. XXXVII.

## Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Utz.

Ausdruck verboten.

### 1. Kapitel.

„Da kommen wir wohl zu ungelegener Zeit, Ihr wollt ausgehn, wie's scheint.“

Die Besucherin, deren stattliche Gestalt fast die volle Breite des Türrahmens füllte, blieb auf der Schwelle stehen und blickte neugierig fragend auf die Steuerrätin Vollgold, die im Begriff war, vor dem Spiegel den Kapotthut auf den glänzend braunen Wellenscheitel zu setzen. Jetzt legte sie den Hut auf die Konsole zurück und ging mit ausgestreckter Hand ihrem Besuch entgegen.

„Du kommst nicht ungelegen, Minchen. Nachher wollen wir freilich zur Bahn gehen, aber das hat noch eine volle Stunde Zeit. Tritt nur näher und nimm Platz.“

Mit behaglicher Ruhe schritt die verwitterte Frau Kapellmeister Wilhelmine Hilbrich tiefer in die almodische Wohnstube hinein und gab nun auch den Blick auf das in ihrer Begleitung erschienene junge Mädchen frei, und auf dasselbe hindutwendig, sagte sie:

„So, das hier wär' also meines geligen Mannes Bruderstochter, Kara nennt sie sich, getauft ist sie Karoline Marolf.“

Eine graciös zierliche Gestalt knickte etwas übertrieben respektvoll, unter einem großen, das schmale Gesicht tief überschattenden Hut hervorlachten ein Paar goldbraune Augen, und eine kinderkleine Hand, von perlgrauem Leder knapp umschlossen, streckte sich der Steuerrätin entgegen, welche dieselbe langsam, gleichsam prüfend, ergriß.

Vom Fensterplatz, wo sie bisher, ohne aufzublicken, über einer umfangreichen Handarbeit gesessen, erhob sich jetzt auch Elisabeth Vollgold, legte behutsam die feine Leinendecke, an der eine mühsame Durchbrüdererei begonnen war, auf das Nähtischchen und begrüßte nun auch ihrerseits den Besuch.

„Guten Tag, Tante Minchen, wie geht's? Entschuldige, daß ich nicht gleich aufgestanden bin, aber ich war gerade beim Fadenabzählchen.“

„Natürlich, immer fleißig, immer fleißig“, nickte amerkennend die Tante. „Da kannst Du Dir ein Muster dran nehmen.“ Die letzten Worte waren an Kara gerichtet, der Elisabeth gleichfalls die Hand gereicht. Es war kein warmer Druck, nur eine kühl gelassene Höflichkeit-

form, und kühl war der Blick, der unter ein wenig gesenkten Lidern hervor langsam über Kara hinglitt, während diese lächelnd zu der fast um Haupteslänge sie übertragenden empor schaute.

„Na, aber nur auf ein paar Minuten, da ihr ja doch ausgehen wollt“, sagte Tante Minchen, neben der Steuerrätin auf dem Sofa Platz nehmend. „Was wollt ihr denn an der Bahn?“

„Johannes kommt mit dem Sechsuhzüng“, antwortete statt der Mutter Elisabeth.

Vollkommen gelassen, wie jede ihrer Bewegungen, wie der Ausdruck ihres Gesichts, war auch der Klang ihrer Worte.

Kara aber bog sich voll Lebhaftigkeit gegen Elisabeth vor.

„Ach, Ihren Bräutigam erwarten Sie? Da freuen Sie sich gewiß sichtbar darauf?“

„Gewiß freue ich mich.“ Wieder die fühl gelassene Stimme, und ein blickartiger Aufblick Karas ging zu dem Arbeitsstöcken hinüber. Eine Braut, die in einer Stunde die Ankunft des Bräutigams erwartet und bis zum letzten Augenblick in Gemütsruhe sitzt und Leinenfäden abzählt — wie ein Küriosum starzte sie Elisabeth an.

„Die Schulen sind der Hibe wegen ein paar Tage früher geschlossen, da kommt er nun schon heute“, erläuterte mit der gleichen Gelassenheit wie die Tochter die Steuerrätin.

„Und wie steht's mit dem Oberlehrer? Hat er's denn nun bald erreicht?“ fragte Tante Minchen.

„Neujahr wird er die feste Anstellung haben“, antwortete Elisabeth, und abermals ergänzte die Mutter:

„Wenn er jetzt zu den Ferien kommt, werden wir die Hochzeit feiern. Künftige Ostern jedenfalls.“

„Ah, Hochzeit — himmlisch! Wer's erst auch soweit gebracht hätte!“ sagte Kara mit schwachem Augenaufschlag und sehnsuchtsvollem Gesicht.

Niemand antwortete ihr, nur Tante Minchen tauschte einen missbilligenden, vielsagenden Blick mit der Steuerrätin.

„Sind Sie schon länger verlobt?“ erkundigte sich die Gemischtligte weiter.

Elisabeth, sehr grade auf ihrem steiflehni gen Polsterstühle sitzend, legte langsam über die linke die rechte Hand, daran der breite Goldreifen blieb, und hielt die Augen darauf gerichtet, während sie antwortete:

"Seit sieben Jahren."

"Sieben Jahre verlobt — wie gräflich! Da muß man ja alt und langweilig drüber werden, ehe man sich nur ordentlich hat."

Es war herausgefahren und kam Kara erst zum Bewußtsein, welche ungeheure Taktlosigkeit sie begangen, als das tiefe Schweigen um sie her gleichsam durchbohrt wurde von den dolchartigen Blicken, die seitens Tante Minchens und der Steuerrätin sie trafen.

"Natürlich hat eine lange Verlobung auch ihr Gutes, sehr sogar", beeilte sie sich, ihren Vorstoß nach Kräften wieder gutzumachen. "Wenn man sich vor der Hochzeit erst ganz ordentlich kennen lernt, bleiben nachher die gegenseitigen Enttäuschungen erspart."

"Wir kennen uns von Kindheit auf", gab Elisabeth zurück. Ihre gesenkten Augen hatten sich erhoben und sahen Kara vollen Blickes an.

Es waren große Augen von einem tiefen, schönen Blau, aber es war kein eigentliches Leuchten in ihnen, es war, als hätten sie allzeit nur ihren Blick auf Naheliegendes, in unverrückbar fester Form sich Darbietendes gerichtet, als sei derselbe nie hinaufgeschweift zu fernem Sonnenhöhen, habe nie in nur geahnte Weiten sehnsuchtsvoll suchend sich verloren.

"Ja, dann freilich muß das bei Ihnen einmal die reine Idealehe werden, frei von allem friedensorrenden Sturm und Drang."

Voll Kindlichkeit war es gesagt, und das Lächeln, welches Karas Worte begleitete, hatte nichts Hinterhältiges an sich, aber auf dem braunen Grunde ihrer Augen tanzen wie blikkende Goldfünkchen ein Paar lustige Teufelchen auf und nieder.

"Also Sie wollen eine Zeitlang hier in Kohlenburg bleiben", hielt es nunmehr die Steuerrätin für unumgänglich, die durch Tante Minchen bei ihnen eingeführte zu befragen. "Haben Sie da nicht Angst, daß es Ihnen in unserer Kleinstadt auf die Dauer recht langweilig werden wird? Sie sind doch von der großen Stadt her gewiß an viel Vergnügen gewöhnt."

"Ach, ich finde überall mein Vergnügen und langweile mich nie. Und die Menschen hier sind alle so sehr nett."

Die Steuerrätin, von den netten Menschen ihr Teil auf sich bezichend, nickte ein wenig umgänglicher.

"Wir werden uns natürlich freuen, wenn Sie uns öfter besuchen, jetzt freilich!"

"Jetzt freilich wird's die höchste Zeit, daß wir wieder fortgehen", fiel Tante Minchen ein. "Du willst Dich doch gewiß auch noch ein bißchen anputzen, Ellychen."

"Puhen? Ich bin ja angezogen", sagte Elisabeth. Es klang wie verwundert, und Kara, auf den jeder reizvollen Roletterie entbehrenden Anzug hinblickend, fand, daß derselbe vortreff-

lich stimmte zu der sadenabzählenden Gemütsruhe, und wieder begannen ob dieser gelassenen Bräutlichkeit die Goldfünkchen in ihren Augen zu hüpfen.

"Ja, wie wird's denn da heute mit dem Harmonieabend, da kommt ihr wohl gar nicht hin?" fragte Tante Minchen, schon an der Tür stehend.

"Selbstverständlich. Elisabeth spielt doch Klavier. Johannes kann ja nachkommen, wenn er von der Reise müde ist", gab die Steuerrätin zurück und wandte sich dann Elisabeth zu.

"Wenn Du schnell den Hut aufsethest, können wir gleich mit Tante Minchen mitgehen."

Aber diese war bereits auf dem Flur draußen.

"Nein, keinen Augenblick länger. Auf Wiedersehen heute abend, und grüßt Johannes derweile."

"Auf Wiedersehen!" sagte auch Kara mit abermaligem tiefen Knicks. Dann schritt sie still und sittsam hinter Tante Minchen die Treppe hinab und auf die Straße hinaus. Da aber brach das lustige Spottlachen, das ihr schon lange auf den Lippen gezuckt, hell hervor.

"So was von wohltemperierter Braut ist mir mein Lebtag noch nicht vorgekommen! Wenn ich da Bräutigam wäre, möchte ich für das Vergnügen danken."

"Danken", fuhr Tante Minchen herum, und ihr lebhaft gerötetes Gesicht fürchte sich noch um einen Schein dunkler, „jatwohl, zum Danken hat der Johannes allen Grund. Alles, was er nur geworden ist, hat er Vollgolds zu danken. Aufgezogen haben sie ihn bei sich von seinem vierzehnten Jahr an, nachher haben sie ihn von ihrem bißchen ersparten Geld studieren lassen und nachher!"

"Nachher hat er sich auch noch mit der Tochter verloben dürfen", fiel Kara ein. "Ja, das hat er nun freilich allen guten Grund, dankbar zu sein."

Es klang völlig ernsthaft. Die Tante aber blieb mitten auf der Straße stehen und sah die Nichte, die ihr bis vor wenig Tagen eine Wildfremde gewesen war, und die sie erst auf eine Reihe von Pitt- und Schmeichelbriefen hin sich bereit erklärt habe, für die Sommermonate bei sich aufzunehmen, von unten bis oben an, bevor sie voll Nachdruck sagte:

"Du, das heimliche Hohnepiepeln gewöhns Dir hier ein für allemal ab — Du wirst Dir überhaupt noch so einiges abgewöhnen müssen, wenn wir zwei ein langes Garn miteinander spinnen sollen."

Ehrlicher, aufrichtiger Schreken zeichnete sich auf Karas Gesicht, und an der Tante Arm sich hängend, schmeichelte sie:

"Aber Lantchen, Du wirst doch nicht böse sein. Ich hab's doch nicht schlimm gemeint. Und wenn Dir was an mir nicht recht ist, so sag's

mir nur immer gleich, ich gewöhn's mir dann ganz gewiß ab. Ich bin Dir ja so dankbar, daß ich hier bei Dir bin, und hab' Dich furchtbar lieb dafür. Und Du hast mich doch auch ein bißchen lieb, Lantchen, ja?"

"Hm!" — dehnte die Tante. — "Eile mit Weile — ich überstürz' mich nicht gern." Aber trotz der wenig gefühlvoll klingenden Worte ließ sie es doch geschehen, daß Kara noch zärtlicher in ihren Arm sich einholte und, das seine Figuren dicht an ihre gewichige Gestalt geschmiegt, über den Marktplatz des alten Städtchens mit ihr dahinschritt, vor das Tor hinaus, wo auf der Stadtmauer Frau Wilhelmine Hilbrich wohnte.

"Und nun trödle nicht so lange mit dem Anzieh'n", sagte daheim die Tante, nachdem das einfache Abendbrot verzehrt war. "Und zieh' Dich ordentlich an, nicht so phantastisch und flunderig, adrett und bescheiden, wie sich's für ein junges Mädchen paßt."

Sie selbst stand eine halbe Stunde später in schwarzseidenem Kleid und weitem Spitzenjabot mit der fast handgroßen Kameebrosche und der langen goldenen Uhrkette festbereit inmitten der Stube und bemühte sich, an den weißen Handschuhen mit Brotkrumen noch ein paar angeschmutzte Stellen fortzureiben, als Kara gleichfalls fix und fertig in die Wohnstube trat. Tante Minchen wandte sich herum, und im nächsten Augenblick waren Brotkrumen und Handschuh ihr entsunken, und die Hände über dem Kopf zusammenklappend, rief sie:

"Du bist ja wohl nicht recht gescheit! Na, da bleib' Du nur ruhig zu Hause, denn in dem Aufzug zeig' ich mich nicht mit Dir vor den Leuten. Das ist ja der reine Nachtkittel, was Du da anhast. Und das Haar, als hätt's einer statt mit dem Kamm mit dem Besen untereinander gewuschelt. Na, wie gesagt, so nehm' ich Dich nicht mit; und warten, bis Du Dich ordentlich angezogen hast, tue ich auch nicht, also bleibst Du hübsch zu Hause. Und zu lachen brauchst Du gar nicht, denn's ist mein heiliger Ernst."

"Ach nein, Lantchen, Dein Ernst ist das nicht, und so bitterböse Augen machen darfst Du nicht, und da" — die kleinen Hände führten weich und streichelnd wie Samtpfötchen über der Tante Gesicht — „solche alten garstigen Kunzeln ziehen darfst Du nicht, wo Du noch nicht ein einzigstes Fältchen im ganzen Gesicht hast und so bildschön und vornehm aussiehst in dem vilseinen seidenen Kleid."

"Lach mich in Ruß' und verwirr' mit nicht das Haar", knurrte die Tante. "Und Du mach' meinetwegen, was Du willst. Mich trifft's ja nicht, wenn sie Dich bereden und auslachen. — Und daß sie's tun werden, da verlaß Dich drauf, denn so was ist bei uns hier nicht Mode."

Die Mode war's freilich nicht in Kohlenburg,

der nur von ein Paar brauen Samtspangen auf den Schultern festgehaltene und von da wirklich wie ein loses, weites Kittelchen herunterfallene Hänger von seidig glänzendem, goldsigelbem, spinnwebfeinem Batist. Und das töltichbraune Haar bauchte mit seinem Lockengewirr so tief um Stirn und Schläfen herab, daß das schmale, mattgetönte Gesichtchen nur wiederaus einem Vorhangspalt herauslugte. Aber was da lugte, das waren dunkle Samtaugen mit Sonnenflimmer darüber, ein feines bewegliches Näschen und ein kirschenrotes Lippenpaar, in das hinein eines der kleinen blickenden Mausähnchen sich gebraben hatte wie in eine schwelend reife Frucht, als Kara an der Tante Seite in den hellerleuchteten Harmoniesaal eintrat.

"Vollgolds sind noch nicht da", sagte Tante Minchen nach raschem Rundblick, "da werden wir uns dort drüber zu Gundelmanns hinsetzen."

Und neben Herrn und Frau Apotheker Gundelmann nahmen sie Platz, und als die Stadtkapelle mit begeistertem Schwung die ersten Töne der Lannhäuser-Ouvertüre erklingen ließ, sagte Tante Minchen, von ihrem Stuhl sich erhebend und mit beiden Händen nach dem Saaleingang hinwinkend:

"Da kommen Vollgolds endlich!"

Behutsam die Schritte dämpfend, kamen sie über den Saal herüber. Gleich Tante Minchen im schwarzseidenen Kleid mit Spitzenjabot und goldener Uhrkette würdevoll behäbig die Steuerrätin Vollgold, den Gatten unterfassend, der lang und hager, den Kopf mit selbstbewusster Bureaukratenmiene steif im Nacken trug, und zwei Schritt hinter den Eltern, ebenfalls Arm in Arm, das Brautpaar. Elisabeth, gelassener Nuß voll, das weiße Wollkleid von unanfechtbarster Solidität, das Blondhaar in tadelloser Glätte gescheitelt und ihr zur Seite —

(Fortsetzung folgt)

## Von der Schnecke zum Bliß.

Bon Hans Bourquin.

Nachdruck verboten.

Allenthalben in der Welt ist Bewegung, Bewegungsähnlichkeit und Bewegungslust zu sehen. Freilich ist das Tempo, die Geschwindigkeit, sehr verschieden. Die Schnecke durchschleicht in der Sekunde kaum ein paar Millimeter, und der Blitz eilt so schnell dahin, daß noch niemand recht berechnen konnte, welche Geschwindigkeit er eigentlich hat.

Es ist vielleicht auffällig, daß sich der schnell lebende und schnellendende Mensch nur verhältnismäßig langsam von der Stelle zu bewegen vermag. Der gemächlich Dahinwandelnde legt in der Sekunde oft kaum einen Meter zurück. Schon eine Schnelligkeit von zwei Metern ist auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten. Die Stunde umfaßt bekanntlich 3600 Sekunden, und wenn in jeder von diesen zwei Meter bewältigt werden, so beträgt die Stundenleistung über 7 Kilometer. Ein rüstiger Wanderer erzielt eine solche Leistung wohl — aber eben nur auf kurze Zeit.

schein, auf den Namen des Abstimmungsberechtigten lautend, werden von dem denkenden Bevölkerung ausgegeben und durch die beteiligten Verbände heimatlicher Oberschlesier den Abstimmungsberechtigten angehändigt.

## Die unantastbare Danziger Verfassung.

Danzig, 2. November. Hier ist folgendes Telegramm der Danziger Abordnung aus Paris eingetroffen: Die Botschafterkonferenz bestätigte der

Delegation schriftlich, daß die wesentlichen Punkte des Vertragsentwurfs der Botschafterkonferenz nicht mehr diskutiert werden dürfen, und daß auch in Nebenpunkten keinerlei Veränderungen vorgenommen werden, die nicht die Genehmigung der beiden Parteien finden.

tung der Signale ziehen zwei Jüge zusammen. Ein Eisenbahner wurde getötet und fünf andere Eisenbahner wurden schwer verletzt.

Wettervorhersage für den 3. November:  
Zunehmende Bewölkung, veränderlicher Wind,  
etwas milder.

Montag früh verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater,  
der Berginvalide

## Eduard Winkler,

im Alter von fast 77 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2½ Uhr von der Leichenhalle des kathol. Friedhofes aus statt.

### Danksagung.

Vom Grabe unseres einzigen, heißgeliebten Söhnen und Brüderchens

## Paulchen

zurückgekehrt, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche Grabbegleitung unsern inzigsten und herzlichsten Dank. Herzlichen Dank Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Wagner und seinen Schülern der Klasse 5a, den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und allen denen, die dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, nochmals herzlichen Dank.

Waldenburg, Friedländer Straße 17.

Die tiefbetrübten Eltern:

Heinrich Wehrberger u. Frau,  
nebst Schwesterchen.

### Dittersbach.

## Bekanntmachung.

In der Nacht vom 1. zum 2. November 1920 ist in die Diensträume der Amtswaltung, sowie des Meldeamts und der Registratur ein Einbruch verübt worden. Den Tätern sind außer einer großen Anzahl Meißbrotmarken, einer Aktentasche, sowie 2 Revolvern mit Patronen noch circa 500 Ml. Gelder aus den Portokassen der Amts-, Gemeinde- und Standesamts-Verwaltung, sowie von Fundsachen herrührend, in die Hände gefallen.

Eine der Höhe des gestohlenen Gutes entsprechende Belohnung wird demjenigen zugesichert, welcher den oder die Täter nachhält oder zweckdienliche Nachrichten überbringt, welche zur Ermittlung der Täter führen.

Außerdem wurden das Dienststiegel des Amtsvorstandes, sowie die Stempel „Der Amtsvorsteher“, „Amtssekretär“ und „Dittersbach, Dr. Waldenburg i. Schl.“ gestohlen.

Der neue Amtstempel trägt unter dem Adler eine römische II. Von 2. November ab gestempelte Urkunden w. haben zur Gültigkeit, wenn der Stempel die II trägt.

Dittersbach, den 2. November 1920.

Der Amtsvorsteher.

## Hugo Frielitz,

Holzschn- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,

Waldenburg in Schlesien,

Auenstr. 27, direkt am Sonnenplatz.

## Reichardt-Schokoladen,

Tafel 7.— M.

usw., eingetroffen!

## Julius Woitalla

Waldenburg, Gottscheerger Str. 23.

## Rauchtabak!

Garantiert rein, Spezialmarke

### Freiheitskrone Nr. 1,

Paket 100 Gramm, nur Mk. 5.—,

mit 4 Prozent Rabatt.

Für Wiederverkäufer billiger!

### A. Böhm & Päslar,

Feinkosthandlung,

Zigarren, Zigaretten, Tabak,

Waldenburg Schl., Markt 5.

Telephon 1194.



Schuhputz  
gibt es heute  
viel an Zahl,  
für mich gibt es nur  
Erdal.

Schuhputz  
**Erdal**  
schwarz - gelb - braun - rostbraun  
Alleinstellsteller: Werner & Mertz, Mainz

Diese Woche  
sind  
enorm große Sendungen

## Winter-Mäntel

eingetroffen.

für  
**Damen**

475, 350, 275, 125, 78 M.

für

**Mädchen**

165, 125, 98, 85, 56 M.

für

**Knaben**

175, 145, 115, 95, 78 M.

**Ulster**

für Herren

575, 475, 395, 275 M.

**Anzüge**

für Herren

475, 375, 275 M.

Gestreifte

**Herren-Hosen**

165, 135, 95, 78 M.

**Kostüm-Röcke**

185, 95, 65, 55, 48 M.

**Kinder-Kleidchen**

95, 85, 75, 65, 48 M.

Kaufhaus

**Max Holzer**

### A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 8a.

Der nächste Kursus für

### Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Montag den 8. Novbr., abends 7½ Uhr,  
im Saale der „Herberge zur Heimat“.

Gelehrt werden alle Klund-, Touren- und Mode-Tänze.  
Anmeldungen werden nur in der Wohnung entgegen-

genommen.

## Verkäuferin, Lehrling

per bald gesucht.

Kaufhaus Max Holzer.

### Ein Dienstmädchen

zur häuslichen Arbeit und z. Bedienung der Gäste kann sich bald melden bei

Ed. Postler, Nesselgrund.

Ein Sportwagen mit Verdeck  
ohne Klappe, Gummireifen,  
in preiswert zu verkaufen  
bei Kinzel, Altwasser, Breslauer  
Straße 51, hinterhaus.

Es stehen ständig

### starke Ferkel

u. Läuferschweine  
preiswert zum Verkauf.

### Leo Schicke,

Neugendorf.

### Ein tüchtig. Schneidergeselle

findet bald dauernde Beschäftigung.  
Ang. Büssmuth,  
Waldenburg, Friedländ. Str. 35.

### Zwei junge Herren

suchen ein mögl. Zimmer  
in Nähe Bierhäuser. Ges. Df.  
u. A. U. 200 l. d. Geschäftsst. d. Ba.

### Gebr. Klavier-Noten

zu kaufen gesucht.  
Offerten unter K. N. an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

### Gelbe Henne

Montag vormittag abhanden  
gekommen. Gegen Belohnung  
abzugeben.

Ronditorei Poppe.

### Aleine Süßkartoffeln

und geröstete Kartoffelschalen

kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

finden zu haben in der

Geschäftsstelle der Waldenburger 310.

### 4 Tonnen gesunde Heringe

zur Bereitung von Hädeler billig  
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

### Seft-, Rot- und Weißwein-

Flaschen

kaufen

### Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

finden zu haben in der

Geschäftsstelle der Waldenburger 310.

## Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch gestatte ich mir, dem verehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich das

## Café „Kaiserkrone“, Friedländer Straße,

am heutigen Tage von Herrn Alfred Barthel käuflich übernommen habe. Gestützt auf langjährige Erfahrungen, wird es mein ernstes Bestreben sein, den mich beeindruckenden Gästen den Aufenthalt in meinen Lokalen aufs angenehmste zu gestalten und den guten Ruf des Etablissements auch weiterhin zu wahren.

Um freundliche Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichnen  
Hochachtungsvoll

Hans Maurer und Frau.

Waldenburg, den 1. November 1920.

## Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!  
Der unübertreffliche Spielplan!

## Arme, kleine Eva!!!

beteiligt sich das gewaltige Schauspiel nach dem weltbekannten Roman von Paul Langenscheidt, welcher seinerzeit in der gesamten literarischen Welt das größte Aufsehen erregte.

Kolossal spannende Handlung! Erstklassige Regie!

Ferner:

Das grosse bürgerliche Trauerspiel:

## Maria Magdalena!

Mitwirkende nur erstklassige Bühnenkünstler, wie:

Reinhold Schünzel,  
Eduard v. Winterstein,  
Lucie Höfler, u. a. m.

Angenehm geheizter Saal, verstärktes Orchester.

## Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Collins letzte Verkörperung:

## „Der Galeerenfrärling“ 2. Teil!

Von der Galeere zum Schafot.

Sechs äußerst spannende Akte.

Dazu:

## „Nur die Ruhe macht's!“

Lustspiel in zwei Akten. Toller Humor.

Achtung! „Zirkus Wolffson!“ kommt. Achtung!

## Lightspielhaus Bergland

Waldenburg-Stadt

Ab heute Donnerstag,

## Die Herrin der Welt

6. Teil.

## Die Frau mit den Milliarden.

Hauptrolle: **Mia May.**

Ort der Handlung Amerika.

## Dazu das lustige Beiprogramm.

Beginn 6 und 8 Uhr.

Des ständig starken Andranges wegen Besuch der 6 Uhr-Vorstellung höflichst erbeten.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

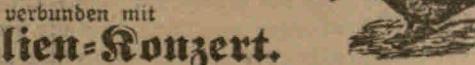
Wegen Reparatur der Dampfheizungsanlage halten wir einschl. Donnerstag unser Theater geschlossen.

## Apollo-Theater.

Hotel „zur Gebirgsbahn“ in Dittersbach.

Donnerstag den 4. November c.:

## Große Firmes-Seier,



verbunden mit

Familien-Konzert.

ff. Musik.

## Geflügel- und Wild-Abendbrot.

Mittwoch abend: Gebröcktes Suppe.

Unseren werten Stammgästen, Freunden und Gönnern einen

J. Richter und Frau.

## „Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag von 5 Uhr ab:

## Vornehmer Tanz

Sonnabend:

## Künstler-Konzert, Boston-Diele.

Kein Weinzwang.

Lüchtige, energische

## Platzanweiserin,

welche die Reinigung mit übernimmt, von Kinounternehmen gesucht.

Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Stg.

## Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 4. Novbr. 1920:

## Rose Bernd.

Freitag den 5. Novbr. 1920:

## Die Faschingsfee.